

1. Einführung: Theoretische Grundlagen

1.1 Geschichte wird nicht nur rein sprachlich überliefert

Über die römische Geschichte und speziell über den Übergang von der Republik zum Imperium sind schon viele Bücher geschrieben worden, und zahlreich sind auch die schriftlichen Quellen, die aus dieser 2000 Jahre zurückliegenden Zeit erhalten geblieben sind. Es gibt aber auch jenseits dieser sprachlichen Textquellen, die Zeugnis ablegen über die Kultur und den Alltag von Gesellschaften aus weit zurück liegenden Zeiten. Weitgehend bekannt sind diesbezüglich Artefakte aus Höhlen und Hütten, aus Palästen und Häusern, aus Haushalten, Werkstätten und Gräbern, die Archäologen ausgegraben haben und die heute zumeist in Museen ausgestellt sind.

Weniger bekannt als historische Quellen sind aber architektonische Überbleibsel und räumliche Strukturen, Paläste, Tempel und Kirchen sowie öffentliche Plätze, deren Anlage und Gestaltung häufig den Lauf der Geschichte und vor allem die Ziele und Absichten derjenigen widerspiegeln, die maßgeblich den Ablauf und den Ausgang der Ereignisse bestimmt haben. Diese architektonischen Quellen hatten eine umso größere Bedeutung in den Gesellschaften und in Zeiten, in denen bis auf Ausnahmen nur das gebildete Milieu der herrschenden Klasse über die Fähigkeit verfügte, sprachliche Texte zu lesen; die überwiegende Masse der Bevölkerung konnte dies nicht. Mit Blick auf diese, die Masse der Beherrschten, war es darum umso wichtiger, Botschaften über Macht und Herrschaft nicht nur sprachlich zu formulieren, z. B. in Form einer herrschaftlichen Architektur und deren Platzierung an vorgehobener Stelle im öffentlichen Raum.

»Im Raum lesen wir die Zeit« lautet der Titel eines Buches von Karl Schlögel. Es lädt ein, konkrete Räume, besser: Orte, reale Landschaften, echte Schauplätze und Tatorte, Brennpunkte der Geschichte, aufzusuchen, »Raum,

(Orte) Zeit und Handlung wieder zusammenzudenken« (Schlögel: 24), denn Orte erzählen Geschichte.

Das Forum Romanum, der Palatin und das Marsfeld waren und sind solche Orte. Sie waren das Zentrum des antiken Rom, nicht nur der Stadt, sondern der gesamten römischen Welt. Insbesondere das Forum Romanum hat sich seit der Gründung der Stadt über den langen Zeitraum von rund 600 Jahren stetig weiter entwickelt und perfektioniert, ohne größere Brüche. Dann aber, zwischen 50 und 20 v.C., kommt ein radikaler Umbruch, ein architektonischer und räumlich-struktureller Paradigmenwechsel, der das Forum selbst umfasst, aber auch zu neuen, konzeptionell völlig verschiedenen Foren führt, direkt an das alte Forum angrenzend und in direkter Konkurrenz und Ergänzung dazu. In diese Zeit fallen die Namen zweier Männer, die damals weitgehend die Geschicke Roms bestimmten: Julius Caesar und Oktavian (Augustus). Dies ist die Zeit des Endes von Rom als Republik und der Beginn des Römischen Imperiums.

Das vorliegende Buch stellt den Umbruch von der Republik zum Imperium dar, so wie er sich in den Bauten und in den räumlichen Strukturen der Foren im Zentrum Roms darstellt. Es ist die Geschichte Roms, erzählt in der Sprache der Architektur und der räumlichen Ordnung der Plätze, auf denen diese Bauten stehen. Es ist die große Erzählung der Geschichte des Forums, die in den symbolischen Aufladungen und atmosphärischen Qualitäten der Orte vom Aufstieg, von der Größe und dem Ende der Republik sowie vom Ruhm und Glanz des Imperiums und seiner Herrscher kündet.

Obwohl die Republik Rom schon Jahrhunderte vorher zu einer Hegemonialmacht auf der italischen Halbinsel und seit dem Sieg über Hannibal zunehmend im gesamten Mittelmeerraum geworden war, wurde im »Bereich der monumentalen Architektur...nur sehr wenig geschaffen,... in der Zeit der mittleren Republik erschien (die Stadt) vielen Besuchern wenig beeindruckend« (Woolf 2017: 378). Eine leichte Änderung erfolgte an der Wende vom 4. zum 3. Jahrhundert v. C. (Bau von Basiliken und Tempeln auf dem Forum), in größerem Maße jedoch erst in der Mitte des 1. Jahrhunderts v.C. »Von jener Zeit an wurde die Herstellung einer Verbindung öffentlicher Bauten mit Einzelpersonen völlig geläufig. Die großen Militärführer der späten Republik entwickelten diese Art, sich darzustellen, weiter. Von der Mitte des 1. Jahrhunderts v.C. an gab es eine ganze Reihe neuer Typen repräsentativer Bauten. Theater, Amphitheater und Zirkusanlagen sind die bekanntesten. Man kann dieser Liste noch die Saepta Julia hinzufügen, die Kaiserthermen, öffentliche Gärten, Bibliotheken, mit Beutekunst vollgestellte Säulenhallen usw. – bewusste Ver-

suche, die Erinnerung an menschliche Leben für die Nachwelt zu bewahren« (Woolf 2017: 380f).

Wenn eine Gesellschaft Monumente errichtet, gewährt sie darüber tiefe Einblicke in ihre kollektiven Einstellungen zu Zeit und Gemeinschaft: »Ein römisches Monument fasst ganz unmittelbar dieses Bewusstsein (der Kontinuität) zusammen, dessen Angehörige sich als Reisegefährten auf einem gemeinsamen Weg von ihrer mythischen Vergangenheit zu einer künftigen Bestimmung sehen. (Obwohl wir nicht Mitglieder dieser Gemeinschaft sind,) können wir doch die Botschaften hören, die die Römer ihren vermuteten Nachfahren sandten« (Woolf 2017: 378).

1.2 Architektur als Text

Im Kontext einer Auffassung, dass es in den Kulturwissenschaften grundsätzlich darum geht, Zeichen lesen zu können, auch vermeintlich bedeutungslose Dinge dechiffrieren zu können, sind »Landschaften (und also auch städtische Räume und Plätze) Texte, die von in gesellschaftliche Prozesse eingebundenen Individuen und Gruppen geschrieben und gelesen werden« (Knox/Marston 2001: 276). In diesem Sinne können sie als das räumliche »Archiv einer Gesellschaft« (Löw 2001: 18) angesehen werden, in dem sich deren Kultur(en) und Erfahrungen widerspiegeln. Der Semiotiker Umberto Eco geht deshalb davon aus, dass Kultur im Wesentlichen aus Kommunikationsprozessen besteht und dass die Architektur, die einen Teil der Kultur bildet, wie jede andere räumliche Struktur als ein System von Zeichen betrachtet werden kann. Im Kommunikationsprozess unterscheiden wir zwischen einem Sender und einem Empfänger: Der Sender übermittelt dem Empfänger eine Botschaft mittels eines Kodes, und eben die Beherrschung dieses Kodes gestattet es dem Empfänger, die übermittelte Botschaft des Senders zu verstehen.

Räumliche Texte umfassen wie sprachliche Texte eine primär »aktive«, kodierende und sendende (platzierende) Seite einerseits und andererseits eine primär »passive«, dekodierende und empfangende (verstehende) Seite: Wie im sprachlichen Kommunikationsprozess ein Sender sprachliche Zeichen an einen Empfänger übermittelt, so platzieren Akteure mittels eines architektonischen Kodes an Orten bestimmte materielle und soziale Güter (Gebäude, räumliche Strukturen), die eine Botschaft enthalten, die von anderen entschlüsselt werden kann (Dekodierung). Der »aktive« Teil dieses Prozesses – von Löw »Spacing« genannt – besteht im Anordnen, in der Herstellung

von räumlicher Struktur, der »passive« Teil – die »Syntheseleistung« (Löw) – umfasst die Rezeption und Interpretation der vorgefundenen räumlichen Ordnung und Struktur.

1.3 Symbolische Wirkungen und atmosphärische Qualitäten

Durch »Spacing« und »Syntheseleistung« werden also zunächst rein topographisch markierte Räume gesellschaftlich als solche kenntlich gemacht, indem so eine »relationale (An-)Ordnung sozialer Güter und Menschen an Orten« (Löw 2001: 224) vorgenommen wird. Diese Orte, d.h. ihre räumlichen Strukturen und Ordnungen entfalten in der gesellschaftlichen Wahrnehmung bestimmte »symbolische Wirkungen«, die eine »atmosphärische Qualität« des Raumes bewirken (ebd.: 229). Über die atmosphärische Qualität fühlen sich die Menschen an Orten, d.h. in bestimmten räumlichen Ordnungen und ihrer Architektur, wohl oder von ihnen abgestoßen, heimisch oder fremd, und sie reagieren auf diese atmosphärische Qualität von Orten mit Zustimmung oder Ablehnung (»Syntheseleistung«). Orte schaffen so über symbolische Wirkungen und atmosphärische Qualitäten Gefühle der Attraktivität, Identität und Zugehörigkeit (Inklusion), sind aber auch geeignet, über die räumliche Ordnung und ihre Architektur organisierte Ausgrenzungen vorzunehmen (Exklusion) (ebd.: 228).

Ergebnis der atmosphärischen Qualität von Orten kann zum einen ein »sense of place« (Knox/Marston 2001: 284), eine gefühlsbestimmte Ortsbezogenheit bis hin zur »Topophilie« sein (Löw 2001: 290; vgl. auch die Feldforschungsberichte in Feld/Basso 1996), eine feste Bindung zwischen Menschen und Orten, die Summe menschlicher Empfindungen durch Verknüpfung von persönlicher Erfahrung mit symbolhaften Bedeutungen vor Ort – oder zum anderen eine »Topophobie«, bei der Orte gefürchtet und gemieden werden. Eine solche emotionale Ortsbezogenheit entsteht im Zuge eines Wahrnehmungsprozesses, der sich aus »Elementen kognitiver Bilder« (Knox/Marston: 286) zusammensetzt, mit Hilfe derer die Informationen aus der Umwelt gefiltert und selektiert werden, weil sie prägend für Imagination und Erinnerung sind.

Es sind v.a. die symbolischen Wirkungen und die atmosphärischen Qualitäten von Orten, die diejenigen, die über die entsprechenden materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen (Reichtum, Macht) verfügen, dazu motivieren, Orte zu »Schauplätzen« zu inszenieren, räumliche Ordnungen zu

schaffen, die »Geschichten« – ihre Geschichten – erzählen (und dadurch narrative Räume schaffen) und die in ihrer symbolischen Wirkung eine Atmosphäre des Staunens, der Faszination und des kulturellen und gesellschaftlichen Halts, der Zugehörigkeit und der Identität vermitteln, wodurch zugleich die bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnisse reproduziert und legitimiert werden können.

1.4 Augustus als Meister sprachlicher und architektonischer Texte

Das Ende der Republik Rom und der Beginn des römischen Imperiums wurden maßgeblich herbeigeführt und geprägt von einem Mann, dessen Geburtsname Octavius war, der von Cicero Oktavian genannt wurde, sich selbst nach seiner Adoption durch Julius Caesar »Imperator Caesar divi filius« nannte und schließlich nach der legendären Sitzung des Senats im Januar 27 v.C., in deren Verlauf er formal alle Gewalten an die traditionellen republikanischen Institutionen zurückgab, zum Dank dafür vom Senat den Ehrentitel Augustus (der Erhabene) verliehen bekommen hatte.

Augustus hat seinen Zeitgenossen und der Nachwelt zwei Textsorten hinterlassen, die unterschiedlicher nicht sein können: Sein sprachlich verfasster und vollständig überlieferter Text »Res gestae«, auch als »Tatenbericht« bekannt, legt in knappen und bescheidenen Worten Rechenschaft ab über sein Lebenswerk; hier will er als ein selbstloser und jedem Glanz und Prunk mit Abneigung gegenüberstehender Herrscher erscheinen. In wenigen Sätzen legt er hier auch Rechenschaft ab über seine Bautätigkeit, kaum mehr als eine bescheidene Aufzählung der von ihm in Auftrag gegebenen Bauten:

»19. Die Kurie und das daran angrenzende Chalcidicum, den Apollotempel auf dem Palatin mit seinen Säulenhallen, den Tempel für den vergöttlichten Julius, das Lupercal, die Säulenhalle am Circus Flaminius, die mit meiner Erlaubnis die Octavische hieß nach demjenigen, der schon früher an der gleichen Stelle eine solche erbaut hatte, die Weihstätte am Circus Maximus, den Tempel auf dem Kapitol für Jupiter Feretrius und Jupiter Tonans, den Tempel des Quirinus, den Tempel der Minerva, der Juno Regina, des Jupiter Libertas auf dem Aventin, ein Heiligtum der Laren am höchsten Punkt der Via sacra, das Heiligtum der Penaten im Bezirk der Velia, den Tempel der Juventas und den Tempel der Magna Mater auf dem Palatin; all dieses habe ich erbaut.

20. Den Tempel auf dem Kapitol und das Pompeiustheater, diese beiden Bauten ließ ich mit gewaltigem Aufwand wiederherstellen, ohne irgendeine Inschrift mit meinem Namen. Die Wasserleitungen, die an zahlreichen Stellen bereits wegen ihres Alters schadhafte geworden waren, ließ ich wiederherstellen, und die Leitung, die die Marcia genannt wird, habe ich auf das doppelte Fassungsvermögen gebracht, indem ich eine neue Quelle zuleiten ließ. Das Forum Julium und die Basilica, die sich zwischen dem Castor- und dem Saturntempel befindet, Bauten, die von meinem Vater begonnen und fast zu Ende geführt worden waren, habe ich vollendet, und als diese Basilica durch einen Brand zerstört worden war, habe ich ihren Grundriß erweitert und unter dem Namen meiner Söhne erneut mit ihrem Bau begonnen. Falls ich sie zu meinen Lebzeiten nicht vollenden kann, habe ich angeordnet, daß sie von meinen Erben fertiggestellt wird. 82 Göttertempel habe ich in Rom auf Senatsbeschluß wiederherstellen lassen, als ich zum sechsten Mal Konsul war [28 v. Chr.], und keinen dabei ausgelassen, der zu diesem Zeitpunkt erneuerungsbedürftig war. In meinem siebten Konsulat [27 v. Chr.] ließ ich die Via Flaminia von Rom bis Ariminum ausbessern sowie alle Brücken, ausgenommen die Milvische und die Minucische.

21. Auf Privatgrund und aus der Kriegsbeute erbaute ich den Tempel des Mars Ultor und das Augustusforum. Das Theater am Apollotempel ließ ich auf einem Grund erbauen, der größtenteils aus Privathand aufgekauft war. Es sollte den Namen meines Schwiegersohnes Marcus Marcellus tragen. Weihgeschenke aus der Kriegsbeute ließ ich auf dem Kapitol, im Tempel des vergöttlichten Julius, im Apollotempel, im Heiligtum der Vesta sowie im Tempel des Mars Ultor darbringen, die mich etwa auf 100 Millionen Sesterzen zu stehen kamen. An Kranzgold habe ich in meinem fünften Konsulat [29 v. Chr.] 35 000 Pfund Gold, das von den Städten und Ansiedlungen Italiens zu meinen Triumphen zusammengebracht worden war, zurückgewiesen. Auch später nahm ich, sooft ich zum Imperator ausgerufen wurde, kein Kranzgold an, das mir von den Stadt- und Landgemeinden ebenso freigebig wie früher zugestanden wurde« (Augustus: *Res gestae*/Tatenbericht).

Seinen Tatenbericht hat Augustus mit großer Wahrscheinlichkeit an die Römer gerichtet, die lesen und schreiben konnten; das ist die Minderheit der Patrizier und der Nobilität. Aus diesen Kreisen rekrutierte sich der Senat, sie lieferten auch das Personal für die hohen Wahlämter des Staates. Obwohl Augustus faktisch Alleinherrscher war, ließ er dem Senat wenigstens scheinbar seine Rechte und seinen herausragenden Mitgliedern die Möglichkeit, eines der ho-

hen Wahlämter zu bekleiden und damit gesellschaftliche Anerkennung, Prestige und große Einkommen zu erwerben, insbesondere über das Amt eines Prokonsuls und Statthalters in den Provinzen, die sich nicht Augustus selbst vorbehalten hatte. In der Regel wurden die Provinzen von ihren römischen Statthaltern rücksichtslos ausgebeutet, ein Quell außergewöhnlicher Pfründe. Um sich die Unterstützung der Nobilität zu sichern, durfte diese gesellschaftliche Klasse also nicht durch die erdrückende Übergröße eines faktischen Alleinherrschers gedemütigt werden. Die Botschaft, die Augustus deshalb diesem Milieu mit seinem Tatenbericht überliefern wollte, war offenkundig Bescheidenheit und das Signal: *primus inter pares sum* – ich bin zwar der erste unter den römischen Bürgern, aber im übrigen sind wir alle gleich.

In völligem Gegensatz zu dieser Bescheidenheit des Tatenberichtes stehen allerdings die o.a. im Tatenbericht aufgelisteten Bauten selbst, alle bis ins letzte Detail durchdacht und mit dem entschiedenen Willen geplant und erbaut, um die eigene Überlegenheit, Macht und Herrschaft als in der Geschichte Roms schon von Beginn an vorherbestimmt und von den höchsten Göttern so gewollt und legitimiert erscheinen zu lassen. Die Botschaften seiner Bauten waren wohl insbesondere an das Volk gerichtet, das des Lesens und Schreibens weitgehend unkundig war, an die Massen, die überwiegende Mehrheit der Römer sowie an Besucher aus fernen und fremden Ländern. Um sich ihrer Unterstützung zu vergewissern, galt es sie zu beeindrucken mit Botschaften, die sie verstehen konnten und denen sie im Alltag ständig begegneten: Bildern von der Größe und dem Glanz des Imperiums und der gesellschaftlichen Stellung und Herkunft desjenigen, dem sie diese Größe verdankten. Das Forum Romanum, die Kaiserfora, die Paläste auf dem Palatin und die großen Bauten des Augustus auf dem Marsfeld vermittelten den des Lesens und Schreibens unkundigen Bürgern Roms ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Identität, der Gewissheit, Teil dieser Größe, dieses Glanzes und dieser Weltmacht zu sein. Die architektonischen und räumlichen Inszenierungen des Augustus auf dem und um das Forum Romanum, auf dem Marsfeld und auf dem Palatin legen ein eindrucksvolles Zeugnis von Möglichkeiten und der Kraft narrativer Räume ab und belegen ebenso eindrucksvoll, dass Augustus ein Meister der Macht der kognitiven Bilder und der architektonischen Inszenierung seiner Person war.